

„Woher sollte ich wissen, daß das große Grauen begann?“

Die Eindrücke der ersten Häftlinge des Lagers anhand ausgewählter Augenzeugenberichten

Pressekonferenz Himmler am 20. März: Einrichtung eines Konzentrationslagers auf dem Gelände der alten Dachauer Pulverfabrik beschlossen – zunächst 5000 Häftlinge, meist Sozialdemokraten und Kommunisten, später auch Juden, Geistliche, Homosexuelle, Sinti und Roma – bis 1945 206 000 Häftlinge – mehr als 31 000 Tote.

Die Fakten zur Geschichte des Konzentrationslagers Dachau, die in diesen Tagen vor 65 Jahren begann, sind schnell aufgezählt. Wieviel Worte brauchte es aber, um die Gefühle und die Leiden derer zu beschreiben, die seit dem 22. März 1933 ins KZ gebracht, dort geschlagen, gefoltert und getötet wurden? Mit unseren Worten gelänge dies wohl kaum. Deshalb wollen wir zum 65. Jahrestag der Einrichtung des Lagers einige der Augenzeugen zu Wort kommen lassen, die ihre Erlebnisse an die ersten Tage des Lagers später niederschrieben.

Claus Bastian, 1909 geboren, hatte in München den „Marxistischen Studentenclub“ gegründet, setzte sich für die Freiheit von Forschung und Lehre ein, verteidigte jüdische Juristen – und wurde am 10. März 1933 verhaftet. Am 22. März wurde er vom Gefängnis in Landsberg ins Dachauer Lager gebracht und erhielt dort die Häftlingsnummer 1. Der Jurist und Künstler erzählte von seinen ersten Stunden im KZ später der Dachauer Zeitgeschichtsforscherin Anna Andlauer:

„Im Keller haben Polizisten unsere Namen in Listen eingetragen. Ich sehe noch genau die Listen vor mir, wie der Polizist ‘Bastian’ an die erste Stelle schreibt, ordentlich nach dem Alphabet. Der Name

Konzentrationslager war noch der Inbegriff von gar nichts. Galgen, Krematorium, Gaskammer – die Massentötung von Auschwitz – woher sollte ich wissen, daß das große Grauen damit begann?“

1965 schrieb Bastian über die ersten Tage im KZ: „In aller Eile wurde das noch einigermaßen intakte Verwaltungsgebäude westlich des späteren Lagers (...) von der abgeordneten Hundertschaft der Landespolizei mit Stacheldraht in einer Höhe von zwei Metern umgeben. Die ersten Gefangenen wurden zum Teil aus Stadelheim, zum Teil aus dem Gefängnis Landsberg mit offenen Lastwagen angeliefert. Da man schon 14 Tage Gefängnisluft geatmet hatte, schien dem Gefangenen der freie Himmel über dem Kopf angenehm. Es war ein kalter Märztag, an dem ihnen einzelne Räume im ersten Stock zugewiesen wurden, die aus kahlen Wänden mit einem nackten Betonboden bestanden. Stroh oder andere Schlafunterlagen waren nicht vorhanden. Die Landpolizei gab aus ihren Beständen jedem eine Decke. Viele erlitten den Boden nicht und wanderten die ganze Nacht. In den nächsten Tagen wurden Bretter angeliefert, um einfache Bettstellen zu zimmern.“

Hugo Jakusch, 1911 geboren, wurde als junger Münchner Kommunist am 22. März 1933 verhaftet. Er blieb bis 1945 in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert. In einem Interview in den 80er Jahren erzählte er von den ersten Tagen im KZ: „Wir hatten damals noch keinen Stern oder so Abzeichen, das kam erst viel später. Wir hatten auch keine Nummer, meine Nummer wäre die 112 gewesen, aber wir hatten noch keine Nummer

und keine gestreiften Anzüge. Die Wachmannschaft war am Anfang die Landespolizei (...). Wir haben dasselbe Essen gehabt wie die Landespolizei, da war eine Gulaschkanone da, und da ist gekocht worden. Wir waren in einem festen Haus in Dachau (...) wir haben von dort aus Stacheldraht drüberziehen müssen. Einige alte Baracken sind schon gestanden, das war früher eine Munitionsfabrik. Wir haben dann neue Baracken aufgebaut. Und dort ist das Lager gegründet worden.“

Auf die Frage: „Ihr müßt also Euer eigenes Gefängnis bauen?“ antwortete Jakusch: „Ja. Das ist genauso schlimm wie heute, wenn sie Atomkraftwerke bauen, wenn sie Atomraketen bauen; die bauen ja die Arbeiter, obwohl sie damit vernichtet werden. Bei uns war es genauso.“

„Menschen sind das nicht, das sind wilde Tiere!“

Bis zum 11. April war die Bayerische Landespolizei für die Bewachung der Häftlinge zuständig. Dann übernahm die SS das Lager. Der Häftling **Kasimir Dittenheber** schrieb später nieder: „Schon bald verbreitete sich das Gerücht, daß die SS das Lager übernehmen soll. Öfters sah man SS-Männer im Lager. Wir wandten uns an den Oberwachmeister der Landespolizei. Doch der suchte unsere Besorgnis zu zerstreuen: ‘Die SS? Die können sie doch nicht zur Gefangenenbewachung gebrauchen. Gewehr können sie keines in die Hand nehmen, aber Sprüche machen über ihre Heldenstaten. In der Kantine prahlen sie damit, daß sie Juden und Kommunisten totgeschlagen hätten wie rüddige Hunde. Ich glaub’ ja nicht alles. Aber

Menschen sind das nicht mehr, das sind wilde Tiere! Nein, soweit ist es doch noch nicht, daß ihr denen ausgeliefert werdet. Es war aber doch so weit.“

Mit der Übernahme durch die SS begann Prügel, Folter und Morden. **Martin Grünwiedl**, dem es gelang, unter schwierigsten Bedingungen in den 30er Jahren einen Bericht über seine Haft zu verfassen, beschrieb: „Als der Stacheldraht fertig war, bezogen wir das jetzige Lager. Die grüne Polizei zog ab, und nun waren nur mehr Nazis da. Am 12.

April 1933 nachmittags wurden 4 Juden namentlich aufgerufen und zur Arbeit herausgeholt. Wir dachten alle, jetzt würden die 4 armen Kerle gedrillt und geschlagen. Kurze Zeit darauf hörten wir 5-6 Schüsse fallen. Es dauerte nicht lange, bis wir von den SS-Männern erfuhren, daß die 4 Juden angeblich entfliehen wollten und dabei erschossen worden seien. Wir alle wußten sofort, daß dies absichtlich geschah.“

Zu den prominentesten Häftlingen der ersten Wochen gehörte der kommunistische Reichstagsabgeordnete **Hans Beimler**. Im Mai 1933 gelang ihm die Flucht, wenig später erschien in Moskau sein Bericht „Im Mörderlager Dachau. Vier Wochen in den Händen der braunen Banditen.“ Darin beschreibt er auch die „Begrüßung“ neuer Häftlinge durch die SS: „Das Transportauto hatte in Dachau kaum gehalten, da rissen die drei Bestien (Anm. d. Red.: SS-Wachleute) den zwanzig Jahre alte Jugendgenossen Rahm aus dem Wagen, schlugen auf ihn ein, bis sie ihn dann buchstäblich in den Dreck traten und mit den Stiefeln auf dem aus Mund und Nase blutenden Genossen herum-

trampelten. “

Für Beimlers Flucht mußten die Häftlinge im Lager und Kommunisten, die noch nicht verhaftet worden waren, schwer büßen – so auch ein „Genosse B. “, dessen Leiden im Lager Dachau *Matthias Grünwiedl* so beschrieb: „Dort (*Anm. d. Red.* : im Lager Dachau) wurde er durch Kommandant Weckerle, Frank Steinbrenner und noch einen SS-Mann zur ‘Vernehmung’ geholt. Es war eine regnerische, stockfinstere und kalte Nacht. B. wurden die Augen verbunden und zwei Stricke um den Hals gelegt. Die SS-Männer mußten auf Befehl eines der beiden

höheren Menschengeschinder den Genossen B. in den Bach außerhalb des Lagers werfen. Ein SS-Mann war am linken Ufer, der andere am rechten, und jeder hatte einen Strick in der Hand, den der patschnasse Genosse B. um den Hals hatte. Das Wasser war 60-80 cm tief. So schleiften sie den Genossen B. ungefähr 500 m durch den Bach und schlugen mit dem Gummiknüppel ständig auf seinen Kopf und rissen ihn immer wieder mit den Stricken rückwärts und vorwärts unter das Wasser.

Die beiden Zuschauer Weckerle und Frank brüllten dauernd auf B. ein mit den Worten:

‘Wo ist Beimler?’ B. sagte immer wieder: ‘Ich weiß es nicht.’ So oft er sagte, er wisse es nicht, rissen ihn die SS-Henker wieder unter das Wasser. Als auf diese Weise nicht festzustellen war, wo Beimler war, zogen die Henkersknechte den nassen, frierenden B. auf Kommando aus dem Wasser, schaufelten ein Loch, stellten ihn bis zum Hals in dasselbe hinein, stampften es wieder zu, so daß er sich mit keinem Glied mehr bewegen konnte. Dann setzten sie ihm die Pistole auf die Stirn und schrien: ‘Wo ist Beimler?’

Zusammengestellt von Ch. Krügel

Literatur zum Thema:

Anna Andlauer, Du, ich bin . . . der Häftling mit der Nr. 1, Bad Honnef 1992

Hans Beimler, Im Mörderlager Dachau. Vier Wochen in den Händen der braunen Banditen, Moskau 1933

Dokumente aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte

Hans-Günter Richardi, Schule der Gewalt. Das Konzentrationslager Dachau 1933-34, München 1983